









Kleiner  
K r i e g.

---

Für und wider den Aberglauben  
und die schönen Karitäten der Jüdin  
zu Landsberg an der Warthe.

Herausgegeben

v o n

Joh. Moriz Schwager.



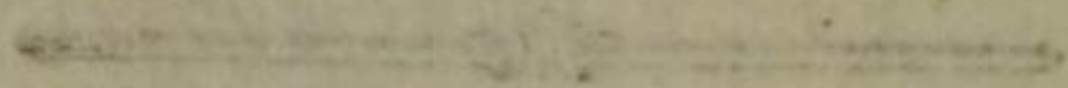
---

Leipzig,  
bey Friedr. Gotth. Jacobäer und Sohn  
1781.



21112

1781

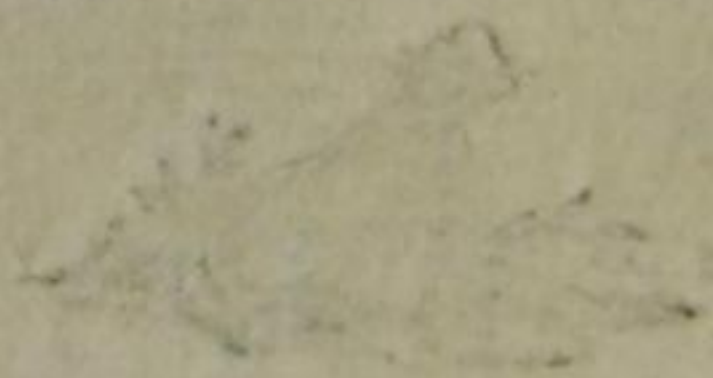


Die und unter den ...  
und ...  
in ...

...

...

...



...

...

1781





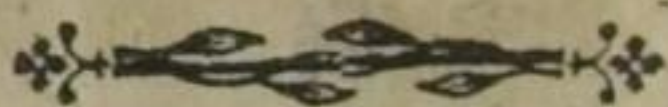
Nr. 1.

**D**er Herausgeber dieser kleinen Broschüre, selbst Parthey in diesem Kriege, hat es sich seit zehn und mehr Jahren angelegen seyn lassen, der Aufklärung in Westphalen, so weit er reicht, nachzuhelfen, und dem dummen Aberglauben zu Leibe zu gehen, wo er ihm nur aufstieß. Dadurch hat er sich freylich gewissen Leuten nicht immer zum schönsten empfohlen; aber er hat auch noch nirgend gesagt, daß er sich diesen gewissen Leuten zu empfehlen große Lust hätte. Vor seiner Ankunft in Westphalen war der nunmehrige Herr Rector und Consistorialassessor Manso in Oldenburg, der damals Rector in Bielefeld war, die Hauptstütze des Mindenschen Intelligenzblatts, in so weit es

A 2

den





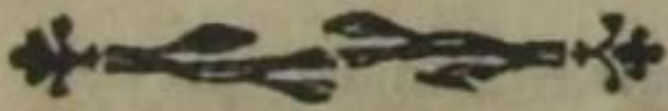
Den Gelehrten untergethan war; und nach dessen Abreise fügte sich so nach und nach, daß der Herausgeber dieses in des Herrn Manso Stelle rückte und meist allein die Ehre hatte, ein Arbeiter an diesem Institute zu seyn, wenn von Landseingefessenen die Rede ist. Bisweilen gefiel es freylich hier oder da einem Cuidam, auch was einzuschicken, um dem Nachfolger des Herrn Manso so ein bischen am Zeuge zu flicken; das wars aber auch alles.

Der Herausgeber ist ein Mann, dem der Kopf und selbst das Herz gleich warm wird, wenn er den Patrioten machen kann, und man kann für ihn eintreten, daß er das Intelligenzblatt in Statu quo würde gelassen haben, wenn es sich selbst hätte helfen können.

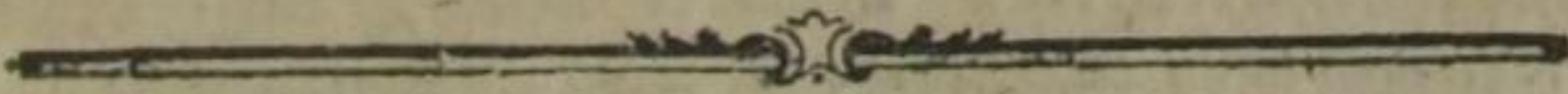
Nun, damit ich zur Sache komme, und in der ersten Person reden könne, trug sich im abgelaufenen Jahre 1780 zu, daß die Lippstädter Zeitung, wie Nr. 2. umständlicher zeigt, einen Artikel lieferte, von dem es zu erwarten stand, daß ihn andere Zeitungen bereits vor ihr möchten gehabt haben; indessen muß ich mich an den nächsten Referenten halten, der's mit seinem

nem.





nem Gewährsmanne eben so halten konnte, wenn's ihm so gefiele. Daß ich die ganze Erzählung für eine Fabel oder einen verben Betrug hielt, kann der Leser in der nächsten Numer lesen; daß ich aber mein kleines Publicum vor dergleichen Possen zu warnen suchen mußte, hielt ich in meiner Situation für Pflicht. Im zweyten und dritten Stücke der diesjährigen Mindenschen Intelligenzblätter ließ ich also aus christlicher Liebe und Pflicht einrücken:



Nr. 2.

### Gedanken über einen Zeitungsaufsatz.

(S. Lippstädtische Zeitung Nr. 197. den 10ten Dec. 1780.)

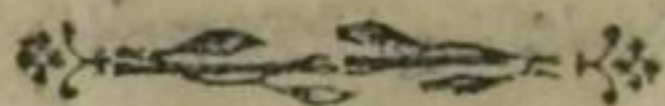
Recitasse est etiam refutasse.

Die Zeitungsschreiber müssen zu der Leichtgläubigkeit des lieben Publicums noch immer viel Fiducit tragen, da sie es wagen, uns bona fide dergleichen Possen aufs Ohr zu hängen, und muthmaßlich noch obendrein verlangen, (denn

A 3

warum



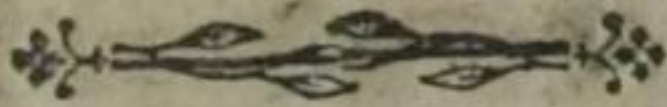


warum ließen sie sie sonst drucken?) daß wir sie glauben sollen. Unser Fall ist dieser:

„Landsberg an der Warthe, den 25ten  
„Nov. (1780.)

„Es hat sich hier eine höchst wunderbare  
„und noch nie erhörte Begebenheit zugetra-  
„gen. Eine hiesige Judenfrau, deren  
„Umstände gar keine Schwangerschaft  
„glauben ließen, bekam den 12ten dieses  
„Nachmittags um 3 Uhr ordentliche Ge-  
„burtschmerzen; anstatt aber, daß eine  
„menschliche Frucht sich zeigen sollte, gieng  
„in den ersten Tagen mit den heftigsten  
„Wehen einzelne Stücke ganz frisches  
„Fleisch ab, die fett, schön roth, wie von  
„einem frisch geschlachteten Thiere ausfa-  
„hen und mit einem scharfen Messer abge-  
„schnitten zu seyn schienen. Mit den ersten  
„Stücken giengen kleine Knochen, wie von  
„den Füßen einer Ente ab, die andern  
„Tage aber kamen nur allein Knochen, alle  
„aber so rein von Fleisch, daß auch die Li-  
„gamente und Knorpel von den meisten ab-  
„gelöst waren. Alle, auch die größten  
„Röhrenknochen, Brustbein, Rückgrad (wa-  
„ren) 2, 3 auch mehrere mal zerbrochen, so  
„daß





„daß schon 176 dergleichen zerstückte Kno-  
„chen gesammelt sind. Bey dem allen  
„äußert sich nicht die geringste Spur einer  
„Fäulniß, vielmehr noch das Fleisch die  
„ersten Tage ganz frisch, und die andern  
„Tage bis jetzt wird nur wenig, wiewohl  
„gar kein fauler Geruch bemerkt. Mit  
„jeder Wehe geht nur allemal ein Stück  
„ab. Da schon viele Knochen doppelt und  
„von verschiedener Farbe da sind, so ist zu  
„vermuthen, daß zwey verschiedene Gebur-  
„ten vorhanden, welches sich zeigen wird,  
„wenn erst alles wird heraus seyn. Zu  
„dem Merkwürdigsten gehört noch, daß ein  
„in der Mitte durchgebrochener Knochen  
„abgegangen, so weiß wie Elfenbein, als  
„wenn er mit Fleiß gebleicht wäre, leicht  
„und inwendig ganz grünlich, und von al-  
„len fettigen Theilen gleichsam ausgedörret,  
„so daß ein jeder gleich siehet, daß er zu den  
„andern frischen Knochen gar nicht gehöret,  
„und die Größe desselben beweiset dieses  
„auch, da er vergleichungsweise weit gröf-  
„fer als die andern ist. Das abgebrochene  
„Ende dieses Knochens ist glatt und wie  
„geschliffen, da hingegen die Enden der an-  
„dern Knochen alle splittrig und also frisch  
„gebro-





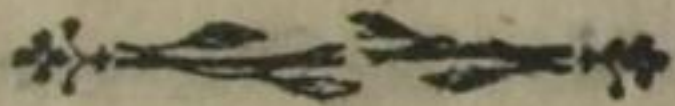
„gebrochen sind. Es muß also dieser Kno-  
 „chen schon lange vor Entstehung der erste-  
 „ren bey ihr gewesen seyn. Die ganze  
 „Zeit bis jetzt ist nicht das geringste Blut  
 „gekommen.

„Es gehen bis jetzt noch immer bald  
 „Knochen, bald Fleisch ab; da aber die  
 „Frau sehr an Kräften abnimmt, so ist  
 „wohl wenig Hoffnung, daß sie durchkom-  
 „men wird, besonders da vieles fehlet. Der  
 „Herr Doctor Zimmermann, ein sehr ge-  
 „schickter und einsichtsvoller Arzt, so diesen  
 „Vorfall unter Händen hat, hat alles sorg-  
 „fältig gesammelt, und wird durch eine be-  
 „sondere Abhandlung diese in ihrer Art  
 „einzige Bemerkung der gelehrten Welt  
 „bekannt machen, wozu er schon alle Vor-  
 „kehrungen getroffen, der Ausgang mag  
 „seyn, wie er will.“

So weit diese umständliche Lüge, die  
 obendrein nicht zum besten ausgedacht ist!  
 Alle Umstände verrathen einen ziemlich gro-  
 ben Betrug; und wenn ich nicht sehr irre,  
 so läßt sich der geschickte Herr Doctor Zim-  
 mermann eine hübsche Nase drehen. Fleisch  
 und Knochen sind fremde Apparaten, die  
 die Betrügerinn, die vielleicht schon gebo-  
 ren

ren





ren haben will, ehe der Herr Doctor Zimmermann zusieht, zum Vorschein, oder mit Behendigkeit an ihren Ort bringt, und dann gebärt. Das frische, wie mit einem Messer abgeschnittene, fette und schön rothe Fleisch, der gebleichte und glatt abgeschnittene Knochen, und der Mangel des Geblüts lassen Niemand an dem Betrüge mehr zweifeln; und es hieße die Lüge zu viel ehren, wenn man ihre Absurdität erst beweisen wollte. Bis auf die Entwicklung, die, wenn anders an der Sache das Geringste wahr ist, meine Vermuthung bestätigen wird, wollen wir also Geduld haben, und zum Zeitvertreibe ein paar ähnliche Betrügereyen mittheilen.

D. Hauber giebt uns im 30ten St. seiner Bibliotheca magica, No. CCLV. S. 359 bis 407. eine umständliche Nachricht von der wunderbaren und merkwürdigen Caninchengeburt in England, wovon er aber das S. 407 versprochene Ende nicht geliefert hat. Indessen kann ich das Fehlende in so weit ergänzen, als zur Entdeckung des Betrugs nöthig ist.

„Im Jahre 1728 ward in London von nichts mehr gesprochen, als von einem ge-

A 5

wissen





wissen Weibe, Maria Toft, eines Tuchma-  
 chergesellen Ehefrauen in Godlyman, ei-  
 nem Dorfe in der Grasschaft Surrey.  
 Diesem Weibe gefiel es nach und nach 18  
 Caninchen zu gebären, bald in größern,  
 bald in kleinern Stücken. Weil nun in  
 Godlyman wahrscheinlich keine Hebamme  
 war, die sich auf diesen Caninchenfang ver-  
 stand, so ward der Wundarzt Johann How-  
 ard in Guilford, der ein vortrefflicher Ge-  
 burtshelfer gewesen seyn soll, zum ordentli-  
 chen Caninchenfänger angesetzt. Dieser  
 nahm das Weib mit nach Guilford, und  
 brachte nach und nach so viele Caninchen von  
 ihr, daß es sich schon der Mühe verlohnte,  
 dem Publico von diesem Wunder Nachricht  
 zu geben. Alles sperrte bey dieser Johann-  
 Nords-Geschichte die Mäuler auf und dis-  
 putirte pro und contra über die Geschichte;  
 die meisten hielten sie aber für ganz möglich  
 und richtig. Der Zergliederer und Wund-  
 arzt des Königs, St. Andree, hielt die  
 Sache für wichtig genug, sie an Ort und  
 Stelle zu untersuchen, und zog mit dem  
 Secretär des Prinzen von Wallis, Moly-  
 neur, hin nach Guilford. Nicht lange war  
 er angelangt gewesen, als er schon die Ehre  
 hatte,





Hatte, einen ganzen Rumpf eines ohngefähr 4 Monat alten Caninchens von der Frau zu holen, dem die Haut abgezogen war; Herz und Lunge waren mit dem Diaphragma ganz verbunden. St. Andree visitirte das Weib nach Gebühr, und schloß dann, daß die Caninchen in den Tubis Fallopianis erzeugt würden, und von da sich in den Uterum begäben; im Utero selbst machten sie allerhand krumme Sprünge, wie Meister Howard berichtete, so, daß die Bewegung nicht blos fühlbar war, sondern selbst durch das Deckbette gesehen werden konnte. Zwanzig bis vier und zwanzig Stunden vor der Geburt hörte aber diese Bewegung gewöhnlich auf, und dann starb nicht allein das Caninchen, sondern ward auch im Utero selbst in verschiedene Theile zerlegt, wovon jeder nachher eine besondere Geburt verursachte, z. E. der Kopf, die Füße, der Vordertheil, die Haut u. s. w. Das Sonderbarste bey diesen Geburten war, wie zu Landsberg an der Warthe, daß sie sehr trocken, ohne Blut und Feuchtigkeiten abgiengen, die Geburtstheile nicht entzündet waren, und die Caninchenmutter sich gleich nach geschehener Entbindung

voll





vollkommen wohl befand. Milch hatte sie auch nicht in den Brüsten, muthmaßlich deswegen nicht, weil die Natur ihr kein lebendiges Caninchen zur Welt zu bringen erlauben wollte. St. Andree wunderte sich über das alles eben nicht sehr, außer daß es ihm doch auffiel, wie den Caninchen die Haut in Mutterleibe so herrlich abgezogen werden könne? Howard fand dies gar nicht selten; die Thierchen hatten bey dem Osli pubis einen gar zu engen Paß, wo sie ihre Haut im Stiche lassen mußten, die dann zu gelegener Zeit nachkam. Haut und Fleisch rochen und sahen aus, wie frisch geschlachtete Caninchen. — Molyneur und St. Andree giengen heim, und beyde setzten ihre Beobachtungen auf, und sagten darin ganz London, ja ganz England, daß die Sache ihre völlige Richtigkeit habe. Einige wenige bezweifelten das Ding noch sehr, worunter der König selbst, und ein deutscher Bundarzt des Königs, Cyriacus Ahlers, waren. — Ahlers nebst einem Deutschen, Brand, reisten auch hin, die Mähr zu prüfen, und trafens just, daß die Frau mit dem 16ten Caninchen in der Arbeit war. Ahlers bekam Erlaubniß, mit zu der Frauen





zu gehen, und merkte bald Unrath; aber zu näherer Prüfung gab Meister Howard ihm keine Erlaubniß, außer daß das Weib in ihrer Gegenwart auf und abgehen mußte, woben sie die Knie nah zusammenhielt, als fürchtete sie etwas wegschießen zu lassen, und eben dieselbe Lage beobachtete sie auch bey ihren Geburtsoperationen. Ahlers hatte indessen doch zuletzt die Erlaubniß, einen Hintertheil eines Caninchen, der besonders zusammengelegt war, an das Tageslicht zu holen. Er wollte den Rest des Caninchens auch noch gern nachholen, aber Howard wollte es nicht zugeben. Ahlers Bericht bey Hofe setzte den Betrug so ziemlich ins Helle; das wollte sich aber St. Andree nicht sagen lassen. Howard ließ sogar verschiedene Zeugen in Guilford eidlich abhören, die alle aussagten, daß Ahlers gesagt habe: er hielt die Sache für wahr. Freylich mußte er sich treuherzig anstellen, um hinter die wahre Beschaffenheit der Sache zu kommen, und seine Verstellung in Guilford, wo man ihm gleich anfangs nicht viel zu trauen schien, war nothwendig und Klugheit. St. Andree reiste wieder nach Guilford, untersuchte aufs neue, be-

stärkte

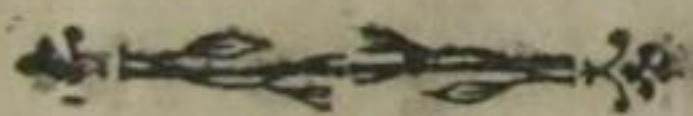




stärkte sich in seinem Glauben, und entband das Weib von verschiedenen Membranen. St. Andree zog wieder heim, und um den König von der Wahrheit des Wunders zu überzeugen, anatomirte er einige in Guilford geborne Caninchen, und überzeugte jeden, daß es — Caninchen wären, außer daß die erste Geburt ehe eine junge Kaze zu seyn schien \*). Seine und Howards Beobachtungen ließ er nun drucken, und forderte zum Beschluß den Ahlers auf, der Wahrheit die Ehre zu geben und zu gestehen, daß das Wunder keinem Zweifel weiter unterworfen sey. Ahlers mußte nun antworten, und erklärte die ganze Sache für

\*) Vor ohngefähr 12 Jahren geschah am Niederrheine eine ähnliche Geburt. Eine schwanger gewesene Person brachte ein Monstrum zur Welt, woraus kein Mensch klug werden konnte — bis ein Arzt hinzukam, der die Geburt für einen Katzenrumpf erklärte, dem Kopf, Beine und Schwanz abgeschnitten waren. Den weitem Ausgang hab ich nicht erfahren; wäre aber etwas daran gelegen, so würd ich ihn bald wissen.



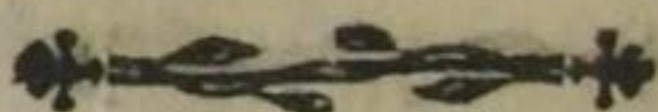


für einen groben Betrug. Der Ritter Manningham untersuchte die Soche und das Weib gleichfalls auf Befehl des Königs an Ort und Stelle. Sie gebar damals nur Membranen, die Manningham für frisch aufgeblasene Schweinsblasen erklärte, die wohl nie im Utero, sondern blos im Unterleibe gewesen wären, nahm das Weib mit nach London, wo es sich dann zeigte, daß alles Betrug sey. Meister Howard und Maria Tost waren unter sich einig; man hatte alle Dinge mit Behendigkeit in den Unterleib gebracht; das Weib spielte seine Rolle gut, und sie mit ihrem Wundarzte und Geburtshelfer Johann Howard hatten keine andere Absicht, als den König um eine Pension zu betrügen.“ Was beyde für eine Strafe bekommen haben weiß ich nicht. Verdient hatten sie das Zuchthaus.

Ich denke, daß der Betrug in Landsberg an der Warthe, wenn die ganze Sache anders keine Erfindung eines Müßiggängers ist, die die Zeitungschreiber bald wieder rufen dürfen, von eben demselben Gelichter sey, und der Ehemann der Jüdin wird wohl ein Metzger seyn. Mit eben der tafschenpielerischen Behendigkeit, mit welcher

cher





cher man in Godlyman und Guilford Caninchen und Schweinsblasen ad locum vnde brachte, kann man auch in Landsberg Stücken Rindfleisch und gebleichte Knochen hingebracht haben, außer daß es uns jetzt ein wenig schimpflicher wäre, dergleichen dumme Poffen zu glauben, als dem St. Andree Anno 1728.

„Im Jahre 1617 lebte zu Bilson in der Graffschaft Stafford ein Knabe von 15 Jahren, der vom Teufel besessen seyn wollte und sollte, der im Grunde nur ein Instrument der Jesuiten war. Der Bube ließ sich nicht undeutlich merken, daß ihn ein altes Weib in der Nachbarschaft behext habe. Man verdammtte das arme alte Mütterchen auf des Knaben Aussage zum Tode. D. Morton, Bischof von Litchfield, glaubte indessen, daß die ganze Betrügeren nur eine Erfindung der Jesuiten sey, die sich erboten hatten, den Teufel auszutreiben, um Profelyten zu machen. Er bat also um Frist für die condemnirte Hexe bis aufs nächste Landgericht, und nahm den Knaben immittelst zu sich ins Haus, um ihn genau zu beobachten und bewachen zu lassen. Dem Buben, der hier keine Be-

wun-



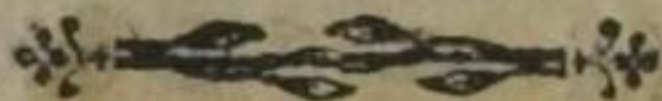


wunderer und Frenheit fand, gefiel der Handel am wenigsten, und er wollte bisweilen in 2 bis 3 Tagen nichts essen, sein Hals fieng an zu schwellen, er lag in seinem Bette bald ohne alle Empfindung, bald sah er die Leute starr an, Schaum stand ihm vor dem Maule, und wenn Leute bey ihm standen, so schlug er nach ihnen. Außer dem Paroxysmus sprach er kein Wort, und auch dann brummte er nur so in den Bart. Der Bischof behandelte ihn überhaupt gelinde, und setzte ihn auf allerhand Proben, sagte ihm bisweilen griechische Verse aus dem neuen Testamente oder den griechischen Dichtern vor, wodurch die Convulsionen aber vermehrt wurden. Einmal gab er ihm sechs derbe Stockschläge, aber der Knabe blieb unempfindlich wie ein Stück Holz. Man steckte ihm Nadeln zwischen die Nägel an Händen und Füßen, versengte ihm mit brennendem Lichte die Haare an den Augenliedern; aber er hielt alles ohne zurückzufahren aus. Zuletzt schien der Knabe Lust zu haben, sich den Hals abzuschneiden, deswegen mußte auf ihn genaue Achtung gegeben werden. So stunden die Sachen ohngefähr 3 Monate lang, da sein Urin anfieng,

B

fieng,





fieng, ganz schwarz zu werden. Die Aerzte zankten sich über die Ursache dieses schwarzen Urins; Niemand traf aber den rechten Fleck, bis der Bischof dem Knaben zuletzt unvermerkt aufpassen ließ, wo es sich dann fand, daß der Schlingel Baumwolle mit Dinte, die er im Bettstroh versteckt hatte, tränkte, und dadurch sein Wasser ließ, und falls ihm sollte aufgelauret werden, hatte er solche mit Dinte getränkte Baumwolle unter die Vorhaut versteckt, um sie vorzuschieben und unvermerkt seinen Urin zu färben. Nun war der Betrug entdeckt, und der Knabe mußte beichten, wenn er nicht ins Zuchthaus wollte. Vier papistische Pfaffen hatten ihn zu dieser Gaukeley erkaufte; nur 3 Tage stand er bey ihnen in der Lehre, und am 4ten Tage ließen sie ihn ausgelernt nach Hause gehen. Bey seiner Rolle, die seinen armen Aeltern so viele Almosen einbrachte, stand er sich wohl, und wollte sich den Teufel nicht austreiben lassen, ob es gleich hierauf angesehen war.“ S. das Grab des Aberglaubens, 2te Samml. 12tes Stück.

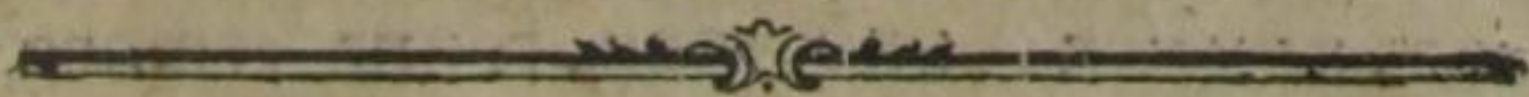
Eben so sehr sich die Aerzte bey diesem schwarzen Urin die Köpfe zerbrachen, eben so

so





so sehr und noch mehr wird sich vielleicht in Landsberg Doctor und Pöbel segnen und nicht begreifen können, wie das alles einer Frau durch ordentliche Wege abgehen könne, was man doch da nicht erwartet. Allein, betrügerischer Pöbel hat schon oft den Aerzten was zu thun gegeben, und sie dann ausgelacht, wenn die Herren keine Auskunft geben konnten. Es ist also wohl bey keinem Studio die Philosophie nothwendiger, als bey der Arzneygelahrtheit, um sich keine Nase drehen zu lassen, wie zu den finstern Zeiten des Aberglaubens häufig geschah, und da noch häufig genug geschieht, wo Schröpfers und Gafners Gaukeleyen willige Aufnahme finden. Mich soll wundern, was man von Landsberg an der Warthe weiter hött.



## Nr. 3.

Nun glaubt' ich unmaßgeblich, die Sache ins rechte Licht gesetzt zu haben, dacht' auch, daß kein Mensch was dawider haben könnte, rebus sic stantibus. Es geschiel aber dem lippstädter Zeitungschreiber,  
B 2 dem





dem Herrn M. Nonne, Rector à Costy, der weiland den neuen gelehrten Merkur ankündigte, mir dafür den Pelz auszuwaschen. Ich habe das Stück leider nicht mehr zur Hand, in dem es ihm gefiel, mich à la Rector ad absurdum zu führen; der Hauptinhalt war aber meines Behalts dieser:

1. Es schweife meine Feder häufig in fremdem Gebiete herum.
2. Es sey vieles möglich, das unmöglich scheine; als, da habe der Herr Rector von einer versteinerten Geburt gelesen, die eine gewisse Frau 26 Jahre bey sich getragen habe.
3. Es sey diese landsbergsche Nachricht bereits in der Berliner Hofzeitung gewesen, und man könne erwarten, daß der Herr Doct. Zimmermann, wie er jetzt heiße, die Sache besser verstünde als ich.
4. Betrug wäre zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich.
5. Und mich reducirte der Herr Rector breui manu auf die Dogmatik.

Das





Das war, *salvo errore calculi*, das Hauptsächlichste, einige kleine Nebenhiebe ungerechnet, die freylich nach der Schul-superiorität schmeckten.

---

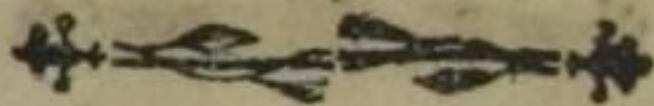
Nr. 4.

Mein alter Adam purrte mich stark an, den Hohn nicht ungerochen zu lassen; und dann fürchtete ich auch, daß der Aberglaube mir über den Kopf wachsen würde, wenn ich nicht Ernst zur Sache thäte. Meiner Freunde viele, die gern meine Leser sind, ermunterten mich von allen Seiten, mich nicht so unter die Füße bringen zu lassen; daß ich mich aufmachte, und zeigen wollte, daß ich — so unrecht wohl nicht haben dürfte. Allein ein unerwartetes Hinderniß trat mir in den Weg — und der Herr Rector Nonne behielt das letzte Wort. Mag er doch, dacht ich, die Wahrheit wird gewiß noch siegen. In dessen gefiel es vielen Leuten, daß ich mich nicht verantworten könnte — weil ich nicht durfte, und ich durfte mich kaum mehr außerm Hause sehen lassen. Dem Herrn

B 3

Rector





Rector Nonne behagte es nicht minder, mich entwaffnet und gefesselt zu sehen, und trat also

Nr. 5.

aufs neue auf, Sonntags den 11 Februar 1781. und lauten seine und seines Secundanten Worte also:

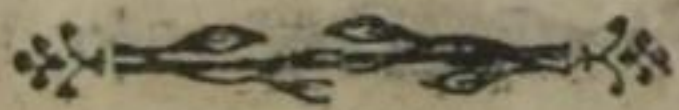
### Naturbegebenheiten.

„Der verdiente Herr Doctor Koch zu  
 „Iserlohn, schickte dem Verf. dieser  
 „Blätter auf Veranlassung des Zeitungs-  
 „Kriegs \*) über den Artikel Landsberg an  
 „der Warthe, den Bericht von einem fast  
 „noch unglaublichern Vorfalle zu. Hier  
 „folgt er, theils zur Unterhaltung unserer  
 „Leser, theils unserm Herrn Antagonisten  
 „Schwager zu zeigen, daß man bisher noch  
 „unbekannte Wirkungen der Natur mit  
 „mehr Vorsicht bezweifeln, und wenn man  
 „in ein fremdes Gebiet streifen will, es vor-  
 „hero besser kennen, und nach Kriegsgebrauch  
 „das Terrain recognosciren müsse, um nicht  
 „in einen Hinterhalt zu fallen.

„Iserl

\*) Diese wichtige Rubrik ist die eigenthümliche Erfindung des Herrn Rectors.





„Iferlohn den 6ten Febr.

„Ich habe im Jahr 1777 den 1iten  
„März die Frau des Fingerhutschmidts  
„Ackermann zu Westig, von einem voll-  
„kommenen doch todten Kinde, welches sie  
„wegen Mangel der Wehen und einer schie-  
„fen Lage des Kopfs nicht gebähren konnte,  
„mit Instrumenten entbunden. Am 4ten  
„Nov. 1778 wurde ich wieder zu ihr ge-  
„rufen. Sie hatte am vorigen Tage viel  
„Blut aus der Mutter verlohren, und die  
„Nacht darauf, ohne Blutverlust, in ei-  
„nem unbeschreiblichen Schmerzen jämmer-  
„lich durchgerungen. Ich entdeckte bey  
„der Untersuchung, im Muttermunde, was  
„vielleicht nie geschah — das zusammen-  
„gepreßte, ganz entfleschte, stachelichte Ges-  
„rippe, eines Fötus von ungefähr 4 Mo-  
„naten. Der Abgang dieses durch seine  
„Beschaffenheit äußerst widerstrebenden  
„Körpers, war unmöglich, und die hefti-  
„gere Qual der Frau zwang mich, dies  
„Gerippe stückweise aus den Häuten her-  
„auszunehmen, worein es ein schmerzhafter  
„Krampf getrieben hatte. Seine kleine  
„Knochen waren von allem Fleisch entblößt,  
„und was mir und allen Kennern unbegreif-

B 4

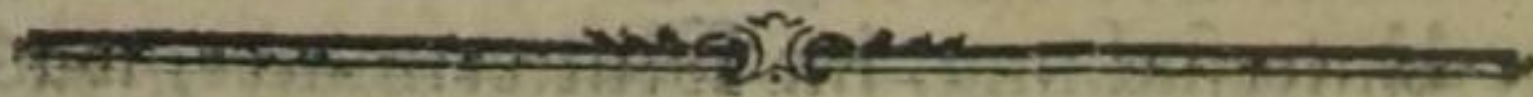
„lich





„lich war, so hart als trockene Fischgräten.  
 „Die Frau sagte mir nach der Erlösung,  
 „vor 3 Monat wäre das halbe Kind, näm-  
 „lich die Beine mit den Hüften zusammen-  
 „hängend und noch mit ihrem Fleisch ganz  
 „bedeckt abgegangen, und von der Zeit habe  
 „sie zuweilen einige Schmerzen gehabt.  
 „Am 13 Dec. 79. hatte ich mit dieser Frau  
 „denselben Vorfall wie 77. und entband sie  
 „eben so. Sie ist klein von Person, 26  
 „Jahre alt, wieder im 7ten Monat schwan-  
 „ger und dabey frisch und gesund.

„J. Koch, M. D.“



Nr. 6.

Enthält meine, des Ungläubigen, Ju-  
 stificationschrift, nebst der Appella-  
 tion an das medicinische Publi-  
 cum maiorum gentium.

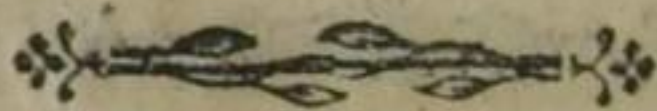
**K**rieg ist ein Unglück, aber seine Vor-  
 theile hat er doch auch. Durch Fe-  
 derkriege ist manche Wahrheit befestigt  
 worden, die sonst auf schwachen Füßen  
 stand.





stand. Und dann ist es dem Natur- und Völkerrechte auch gar nicht zuwider, wenn sich ein Biedermann seiner Haut wehrt, und den Feind, der ihm ungebeten in den Krautgarten der Wahrheit bricht, und darin, mir nichts dir nichts, hauset, hübsch deutsch nach Hause weist, wenn ers nicht besser haben will. Der Vernunft hat es manchen hübschen Strauß gekostet, ehe sie den impertinenten Aberglauben wieder aus ihren Besitzungen vertreiben konnte; und wenn sie nicht noch immer auf ihrer Hut wäre, so würd' er den Damm bald wieder durchbrechen. Jeder Biedermann ist ihr Schutz und Beystand schuldig, wenn sie angegriffen wird; aber jeder thut seine Pflicht nicht. Der eine hat seine Wehr nicht bey der Hand, oder vermag den Spieß nicht zu werfen; und der andere hat oft weder Lanze noch Arm. Man kennt auch selten die Vernunft, der man Treue schuldig ist, und hält den Aberglauben für sie, dem ungezählte Haufen nachziehen, und Huzza schreyen, als wären sie vom Heere der göttlichen Vernunft. So viel für die, die da sagen: laß dein Schwerdt ruhen!



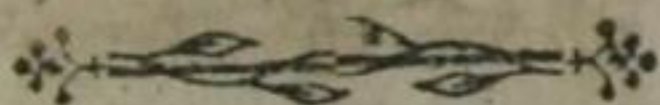


Die bekannte Monika Mutschlerinn zu Rothweil hat die Welt lange genug mit ihrem Fasten geöffft, und Aerzten mit und ohne Doctorhut Nasen gedreht. Sollten wir da wir von ihr befreyt sind, uns neue Poffen aufhängen lassen? Schande, daß noch jezt kein Betrüger, so grob er sein Wesen auch treibt, aufstehen kann, ohne Anhänger und Bertheidiger zu finden! Und wenn Zeitungschreiber dergleichen Fabeln und Mährchen nicht blos verbreiten, sondern noch obendrein mit Hohnsprechen vertheidigen; o verlassene Vernunft! wer kann dich da wider Volkstumult und Volksversolgung schützen?

Und für Betrug erklär ich noch immer die Knochengeburten in Landsberg, wenn wir sie baar so glauben sollen, als der Zeitungsaussatz sie giebt. Der Herr Rector Nonne meynte in seiner ersten Attaque, daß ich meinen Unglauben mit medicinischen Gründen hätte belegen, oder, welches noch besser gewesen wäre, als ein medicinischer Laie hätte schweigen sollen. Das erste war nicht nöthig, und wer mein Motto eben verstehen konnte, der erwartete es auch nicht. Wer nur irgend in den Geheimnis-

sen





fen der Lucina eingeweicht ist, verbittet sich solche schön gebleichte Knochen von allerhand Farbe und Gehalt, besonders wenn sie in der Mitte wie abgesägt sind; und die schön rothen, wie mit einem Messer abgeschnittenen Stücken Fleisch verrathen sich Kennern.

Ganz ohne alle vorhergehende, mit- oder nachfolgende Feuchtigkeiten geschieht keine Geburt, es sey die Frucht eine Mola oder ein menschlicher Körper — oder das Geborne ist irgend anderswo gewesen, als in der Mutter. Bey verhärteten oder versteinerten Körpern mag eine Ausnahme möglich seyn; aber ist es auch erwiesen, daß sie zuletzt noch im Utero waren?

Mein Beruf bringt mich selten in eine Wochenstube, so wichtig der Herr Rector mir einen Hieb dadurch anzubringen gedachte, wenn er beim ersten Ausfalle sagt: ich möchte wohl bey manchem Wochenbette zugegen gewesen seyn. Aber sind denn gar keine Kenntnisse aus Büchern zu schöpfen? und wär's etwa ein Bubenstück für unser einen auf dem platten Lande, weit von aller Hülfe entfernt, wenn der Casus die Geschicklichkeit der Hebammen übersteigt, daß  
wie





wir uns um solche Kenntnisse bekümmern?  
Mit Wohlgefühle denk ich an ein paar  
Fälle zurück, wo ich Weiber rettete, die  
ohne mich verloren gewesen wären.

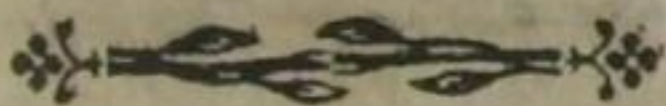
Was mich aber besonders berechtigt, an  
dergleichen Zeitungsgeburten zu zweifeln,  
sind die vielen Beispiele von Betrügereyen,  
die mir durch die Lectüre bekannt geworden  
sind. Alles, was sich nahe und entfernt  
auf Aberglauben reducirt, gehört in mein  
Fach, das ich tagtäglich mehr studire; und  
wenn ich Unrath merke, so werd ich laut,  
ohne Jemand zu fragen, ob ich soll. Das  
wäre also mein Beruf.

Weil ich an das medicinische Publicum  
appellire, so kann ich das Urthel nicht selbst  
sprechen; ich frage also bey diesem Schieds-  
richter an:

1. Sind Geburten, wie sie die Landsber-  
ger Jüdin vorgiebt, möglich und  
wahrscheinlich?
2. Was ist an dem Facto? oder ist gar  
kein Factum da?

Die letztere Frage können mir nur diejenigen  
Herren, allenfalls die Obrigkeit an Ort und  
Stelle,





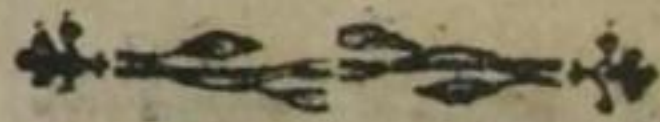
Stelle, beantworten, die mit eigenen Augen prüfen können.

Und nun noch etwas von dem einberichteten Falle aus Iserlohn.

Ich habe nicht die Ehre, den Herrn Dr. Koch zu kennen; und da ich überhaupt von Autoritäten kein großer Liebhaber bin, so gilt mir's gleich, ob er mein oder meines Gegners Secundant sey. Indessen kann ich dem Herrn Dr. Koch nicht bergen, daß er, falls es auf die Vertheidigung der Landsberger Farce angesehen seyn soll, bey mir nicht allen Credit eines Zeugens *omni exceptione maioris* haben kann. Weil ich ihn nicht kenne, und die gelehrte Welt, meines Wissens, mit mir in gleichem Falle ist: so kann ich auch nicht wissen, wie weit ich ihm Beobachtungsgeist und anatomische Kenntnisse zutrauen kann. So weit bin ich mit der medicinischen Litteratur bekannt, daß ich weiß, Aerzte können oft eine Sache so wahrscheinlich machen, daß man Stein und Bein drauf schwören sollte, sie hätten das Ding beym rechten Ende gefaßt, und doch entschlüpft der Aal. St. Andree und Meister Howard stritten auch mit Leib und Seele

Seele

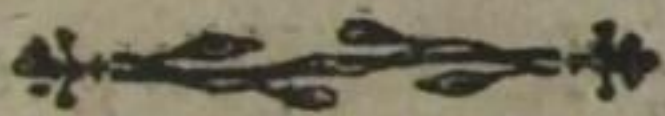




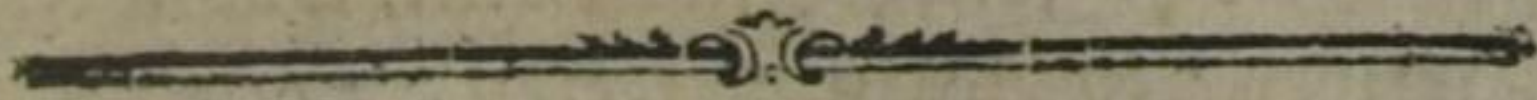
Seele für die Wahrheit der Caninchengebürten, und doch war's Betrug. Ja mir sind beschworne Fragen genug bekannt, die doch Lügen waren.

Indessen will ich dem Herrn Dr. Koch in Iserlohn seine Glaubwürdigkeit und alles, was er hat, lassen, wenn er seinen Casum nur für sich behalten will, der der Südtinn zu Landsberg und dem Lippstädter Zeitungsschreiber gar nicht zu statten kommen kann. In Westig war ein halber Rumpf eines vier monatlichen Fötus da, in Landsberg verdächtige Knochen. In Westig war alles Fleisch weg; in Landsberg ist es noch da, fein tranchirt, und wird ad libitum besonders geboren. In Westig flossen die Lochia wenigstens vorher, in Landsberg gar nicht. Nur will's mir nicht so recht ein, daß die Frau in Westig so ganz gelassen daben blieb, als der halbe Rumpf weg war. War sie doch schon mit dem Herrn Doctor bekannt, und hätte sich leicht die andere Hälfte auch wegschaffen lassen können, die doch jetzt zu nichts mehr nütz war. Ich will zwar nichts gesagt haben, aber geben Sie Achtung, Herr Doctor! das Ding wird noch gerügt werden. Und mir können Sie  
es





es nicht verargen, dabey an meine halbe  
Caninchen in Guilford zurückzudenken.



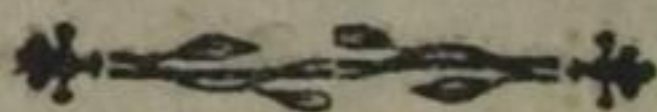
Nr. 7.

Donnerstags den 8. März 1781., erklärte  
sich endlich der Herr Rector Nonne,  
in der Lippstädtischen Zeitung folgender-  
maßen:

„Revision. Die Berliner Zeitung be-  
„rührt jetzt, daß der von ihr gelieferte Ar-  
„tikel, Landsberg an der Warthe, und die  
„Geschichte der dasigen Judenfrau zwar  
„den Worten nach wahr sey, daß aber die  
„Ärzte die Betrügeren dieses Weibes,  
„die sich alles selbst beybrachte, entdeckte  
„hätten. — Hier ist Erfüllung unsers Ver-  
„sprechens \*), daß wir treu die Nachricht  
„von

\*) Im ersten Angriffe versprach der Herr  
Rector, daß, wenn's ja Betrug seyn sollte,  
(woran er aber damals noch herzlich  
zweifelte,) er es zu seiner Zeit ehrlich ge-  
stehen wollte. Ich danke ihm für die Er-  
füllung seines Versprechens, der er,  
nach entdeckter Beschaffenheit der Sache,  
sich nicht mehr entziehen konnte.





„von einer Betrügeren liefern würden. Die  
 „Möglichkeit eines solchen Falles läßt sich  
 „indessen, besonders nach dem, was wir im  
 „Artikel Iserlohn lieferten, noch immer  
 „behaupten und darthun. Diese Apologie  
 „zur Rechtfertigung des Verfassers.“

Da hätten wir also die Entwicklung just  
 so, wie ich sie vorher geweissagt habe, und  
 tausend Thaler hätt' ich dagegen verwettet,  
 daß der Ausgang kein anderer seyn würde.  
 Und doch will der Herr Rector noch jetzt  
 kein Unrecht haben? O der eiteln Ausflüch-  
 te! Der Bericht von Iserlohn beweist  
 nichts; und konnt' ich es wagen, an dem  
 Beobachtungsgeiste des Herrn Dr. Zimmer-  
 manns, ohne ihn zu kennen, zu zweifeln,  
 so wird der Iserlohnsche Doctor, der der  
 Lüge aufzuhelfen suchte, mir's auch nicht  
 verdienen, wenn ich ihn nicht für meinen  
 großen Apoll annehmen kann.





Hinweise 2. Ex. (Ers.)

1. Ex.: Lit. Opern. rec. B 703<sup>x</sup> 10

Signatur

2 A 6746

Stok

we

RS

Bub

AK

we

Titelaufn.

AKB

FK

1 n. D. D. D.

Bio K

Bild K

SWK

SLUB DRESDEN



3 0697235

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-  
vermerk

II/9/280 Id-G 80/62

2 A 6746



